

Wie Hélène Grimaud den Sturm wegfegte

Die Pianistin und die Bamberger zeigten, dass große Klassik in Kissingen auch im Spätwinter funktioniert

Von MATHIAS WIEDEMANN

BAD KISSINGEN Ein vorgezogenes Kissinger-Sommer-Konzert nach ganz und gar unsommerlicher Anfahrt: An einem stürmischen Winterabend gastierten die Bamberger Symphoniker und Hélène Grimaud im gut besuchten Max-Littmann-Saal des Regentenbaus in Bad Kissingen.

Auf dem Programm: Maurice Ravel's turbulenten, glitzerndes, überschäumendes, wildes Klavierkonzert in G-Dur und die Teile eins bis vier aus Bedřich Smetanas hochemotionalem Nationalzyklus „Mein Vaterland“ („Má Vlast“).

Drei Stars an einem Abend

Wer es also im Sturm an umgestürzten Bauzäunen und abgerissenen Ästen vorbei trockenen Füßen und unverletzt in diesen Konzertsaal geschafft hatte, der zu den schönsten der Welt gehört, der oder die bekam ein sinfonisch volles Programm. Wo bei der Abend mehrere Stars hatte –

drei, um genau zu sein: die französische Pianistin Hélène Grimaud, Jahrgang 1969, die seit bald 30 Jahren in der allerersten Liga ihrer Zunft spielt, der tschechische Dirigent Jakub Hrůša, Jahrgang 1981, den die Bamberger Symphoniker 2016 genau zum richtigen Zeitpunkt, nämlich am Beginn seiner Weltkarriere, als Chef verpflichteten.

Helle, manchmal fast grelle Klänge

Und schließlich das Orchester selbst, das den dunklen „böhmischen Klang“ zwar längst nicht mehr als Alleinstellungsmerkmal mit sich führt, das aber bei Smetana, dem tschechischen Patrioten schlechthin, durchaus besondere Kompetenz für sich reklamieren kann.

Wenn dann eben noch ein quasi gebürtiger Kenner dieser zutiefst von Heimatliebe und Heimatkunde durchtränkten Musik am Pult steht, kann nichts schiefgehen. Schließlich ist „Mein Vaterland“ auch das erste Werk, das Hrůša und die Bamberger gemeinsam eingespielt haben.

Und wieder wählten der Dirigent und sein Orchester – im Gegensatz zur CD – die hellen, direkten, manchmal fast grellen Klänge. Als gelte es, die Dunkelheit dieser Spätwinternacht förmlich zu zerreißen.



Hélène Grimaud FOTO: MAT HENNEK

Was gelang. So viel Licht, so viel Energie, so viel Wucht und dennoch so viel Wärme. Das Publikum konnte nicht anders und applaudierte nach nahezu jedem Satz.

Wolfsschützerin und Pianistin

Hélène Grimaud, die intellektuelle Analytikerin, Romanautorin und Wolfsschützerin, deren Zugriff auf Beethoven oder die Romantiker mitunter etwas kühl wirken kann, hatte zuvor gezeigt, dass sie es nicht nur mühelos mit Ravel's aberwitzigen Schwierigkeiten aufnehmen kann, sondern auch mit jedem beliebigen Orkantieff, heiße es nun „Zeynep“ oder sonst wie. Grimaud fegte den Sturm buchstäblich weg mit einer perfekt balancierten Kombination aus Geistesgegenwart, Kontrolle und Draufgängertum.

Kissinger Sommer vor dem Kissinger Sommer funktioniert also bei jedem Wetter. Wenn die Akteure auf der Bühne in der Lage sind, ihre eigenen Stürme vom Zaun zu brechen. So wie in diesem Fall.